

Apostolat verteidigt und um seine Vollmacht kämpft, wird sein Bild erweitert und vervollständigt und es erscheint die Frühgeschichte der Kirche in einem neuen Licht. Darum ist dieses Buch nicht nur den Theologiestudenten zu empfehlen, sondern jedem, der sich näher für Paulus und das Urchristentum interessiert.

Linz

Siegfried Stahr

■ MAYER GÜNTER, *Die jüdische Frau in der hellenistisch-römischen Antike*. (142.) Kohlhammer, Stuttgart 1987. Kart. DM 44,—.

Verf. gibt eine systematische Darstellung der Stellung der jüdischen Frau in der damals bekannten Welt und Kultur, nämlich der hellenistisch-römischen. Grundlage dazu sind ihm sprachliche Quellen (Urkunden, Inschriften, literarische Zeugnisse). Er steckt den geographischen Rahmen ab und zeigt, daß die Juden tatsächlich in allen Teilen des römischen Reiches vertreten waren. Weiters beschreibt er die politischen, gesellschaftlichen und religiösen Verhältnisse der Juden in Palästina, Ägypten, Rom und Mesopotamien/Babylon. Eine Erklärung über die Bedeutung der Namen jüdischer Frauen und eine Auflistung derselben führt zur Analyse der verschiedenen Möglichkeiten der Frau im Judentum. Dieser Teil ist der Hauptteil des Buches. Der Lebenslauf, die gesellschaftliche Stellung, die Unmöglichkeit, am Tempelkult in derselben Form teilzunehmen wie die Männer, der Platz der Frauen im Synagogengottesdienst werden differenziert und anschaulich beschrieben; so das modische Verhalten (vgl. S. 77/78) oder das Rollenverhalten (S. 85/86) oder die Beziehung Mutter-Kind (S. 71ff). Die Ausführungen werden mit statistischen Tabellen ergänzt. Deutlich wird, daß man nicht von der Frau, ihren Möglichkeiten und Unmöglichkeiten reden kann. Die Quellen geben ein viel differenzierteres Bild. Das Büchlein gibt einen guten Einblick in die Welt der Frau in der angegebenen Zeit. Schade, daß es — verglichen mit Ausführung und Umfang — relativ teuer ist.

Linz

Roswitha Unfried

■ BERGER KLAUS/COLPE CARSTEN (Hg.), *Religionsgeschichtliches Textbuch zum Neuen Testament*. (NTD Textreihe Band 1). (328.) Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen—Zürich 1987. Brosch. S 374.40/DM 48,—.

Als vor hundert Jahren P. D. Chantepie de la Saussaye sein „Lehrbuch der Religionsgeschichte“ (1887/89) veröffentlicht hatte, nahm er darin eine knappe Übersicht über das auf, was er als erster die „Phänomenologie der Religion“ nannte. Die religionsgeschichtlich vergleichende Forschung hat sich seither stark ausdifferenziert und ist für die theologische Forschung unentbehrlich geworden. Das vorliegende „Religionsgeschichtliche Textbuch zum Neuen Testament“, ein Gegenstück zum „Textbuch zur neutestamentlichen Zeitgeschichte“ (NTD-Ergänzungsreihe Bd. 8, Göttingen 1979), setzt den biblischen Text zu seiner geistig-literarischen Umwelt in Beziehung und eröffnet jenes halbierte Gespräch, auf das das Kerygma einst, als es seine Textgestalt fand, eine

Antwort und eine Alternative sein wollte. Über 600 Texte aus der „jüdischen“ und „hellenistisch-paganen“ Welt im weiteren Sinn, angeordnet in der Reihenfolge der neutestamentlichen Schriften, werden ganzen Textabschnitten gegenübergestellt. Jeder Stelle ist eine kurze Hinführung als Lesehilfe beigegeben; dabei wird auf die respektive Sekundärliteratur hingewiesen. Die Materialien werden unter dem Aspekt des Kontrastes und der Andersheit sowie der Ähnlichkeit, Konvergenz, Entlehnung u. ä. in Bezug zueinander gesehen. Diese Textsammlung zur literarischen Umwelt des NT ist ein wichtiger und unentbehrlicher Behelf, die Ideengeschichte des mediterranen Kulturraumes wie die des Vorderen Orients in ihren realhistorischen Relationen und Vermittlungswegen mitzubedenken, zu konturieren und manchmal unter einer neuen Perspektive sehen zu helfen.

Graz

Karl Matthäus Woschitz

■ DREWERMANN EUGEN, *„An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen“*. Antwort auf Rudolf Peschs und Gerhard Lohfinks „Tiefenpsychologie und keine Exegese“. (204.) Walter, Olten 1988. Brosch. DM 22,—.

Es verwundert nicht, daß sich D. gegen die massiven Angriffe und die Vorwürfe, die gegen ihn erhoben werden, zur Wehr setzt. Es ist auch richtig, daß ihm manches vorgeworfen wird, was er gar nicht sagt, was aber nicht nur von seinen Kritikern, sondern auch von seinen Anhängern aus seinen Worten herausgehört wird. Das Anliegen, das D. vertritt, ist wichtig; er will erreichen, daß die christliche Botschaft mit ihrer erlösenden und befreienden Kraft die Menschen in ihrer konkreten Lebenssituation erreicht. Das Hauptübel sieht er darin, daß diese Botschaft zu einer sterilen Lehre geworden ist, die keine Betroffenheit mehr auslöst.

Zweifellos trägt D. viel dazu bei, daß biblische Texte dem heutigen Menschen verständlicher werden. Der Grund für die Kritik und die Ablehnung, auf die er auch stößt, liegt wohl nicht nur darin, daß nicht alle bereit sind, seinen Überlegungen zu folgen, sondern auch im Anspruch und in der Art und Weise, wie er sein Anliegen vertritt. Es ist unverständlich und ärgerlich zugleich, wenn die historisch-kritische Methode praktisch dafür verantwortlich gemacht wird, daß aus der Botschaft eine sterile Lehre geworden ist, während die tiefenpsychologische Sichtweise als Voraussetzung für existentielle Betroffenheit angesehen wird. Natürlich ist es richtig, daß man mit einer Kenntnis der historischen Ereignisse immer erst an der Schwelle der Wahrheit steht; aber dies gilt wohl in ähnlicher Weise für die tiefenpsychologische Methode; und auch ihre Erkenntnisse können zu einer Lehre werden, die zu keiner verändernden Betroffenheit führt.

Im Hintergrund der Auseinandersetzungen geht es um ein richtiges Verstehen der Inkarnation, um die Verbindung des geschichtlich Konkreten und Einmaligen mit der darin zum Ausdruck kommenden allgemein gültigen und überzeitlichen Wahrheit. Anders gesagt: das historische Sterben Jesu und das mit den Methoden der Geschichtswissenschaft nicht mehr erfaßbare Geschehen seiner Auferstehung sind

zusammen Grund der Erlösung und Hauptinhalt christlicher Verkündigung.

Der polemische Ton, in dem die Auseinandersetzung geführt wird, mag auf Grund der Vorgeschichte verständlich sein, ist aber unangenehm und verdeckt das eigentliche Anliegen. Auch nährt er den Verdacht, daß es mehr um Jüngerschaft geht als um eine Auseinandersetzung, in der man auch die eigene Position in Frage stellen läßt. Diese Anmerkungen seien angebracht, auch wenn sie D. in seinem Nachwort bereits vorausgesehen hat.

Linz

Josef Janda

■ JASCHKE HELMUT, *Psychotherapie aus dem Neuen Testament*. Heilende Begegnungen mit Jesus. (Herder-Bücherei 1347). (160.) Herder, Freiburg 1987. Kart. DM 9,90.

Der Autor, Professor für Katholische Religion und Psychotherapeut, zeigt in diesem Bändchen anhand von Begegnungserzählungen der Evangelien auf, wie die Begegnung mit Jesus Christus durch einen gesprächsfähigen, lebendigen Christen zur Heilung der Person führen kann. Er geht dabei davon aus, daß, so wie Menschen damals Heilung von Angst und Leid erfuhren, dasselbe auch heute mit Hilfe der Meditation der betreffenden biblischen Zeugnisse möglich ist. Er benennt dabei als den, der ihm diese Sehweise der biblischen Heilungserzählungen erschloß, den dieses Jahr verstorbenen Stuttgarter Theologen, Psychotherapeuten und Seelsorger Hans Böhringer und verweist zugleich auf den Theologen und Psychotherapeuten E. Drewermann, dessen biblische Auffassung und Auslegungsmethode er teilt. Für ihn selbst bildet die Bitte der Liturgie: „Sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund!“ den Schlüssel zur Freilegung der heilenden Wahrheit und Kraft der biblischen Zeugnisse.

Die Heilungserzählungen werden in diesem Band in folgende Abschnitte eingeteilt, wobei die psychotherapeutische Bedeutung als Einteilungsprinzip dient: Was fehlt mir denn? (Hinführung: Der reiche Mensch, Mt 10,17–22); (1) Im Bann der Herkunft (Eure Sorge hält mich fest: Der zwölfjährige Jesus im Tempel; Ich bin nicht so, wie ihr mich gern hättet: Die Verwandten Jesu; Ich liebe und hasse euch: Nachfolgerworte; Ich bin von euch be-sessen: Der Sohn des Vaters: Mk 9,17–27). (2) Die Macht der Ichhaftigkeit (Ich will mich rächen: Herodes; Ich bin der Größte: Der Rangstreit der Jünger; Ich bin auf niemanden angewiesen: Pharisäer; Ich bringe mich um, weil ihr mich nicht liebt: Der Besessene von Gerasa). (3) Suche nach dem Sinn (Wer bin ich? — Johannes der Täufer; Ich weiß gar nichts mehr: Nikodemus; Daß man sich nie genug bedanken kann: Die Samariterin; Wenn mir einer die Augen öffnet: Blindenheilung). (4) Die verdrängten Gefühle (Beispiele: Maria-Marta; Die Sünderin; Die gekrümmte Frau; die blutflüssige Frau). (5) Die Schuld vergeben (Beispiele: Jesu Todesangst; Vor Pilatus; Verspottung Jesu; Tod und Auferstehung Jesu).

Wie die Übersicht zeigt, werden die Personen der biblischen Erzählungen als Typen gefallener und daher in dieser gestörten Welt leidender Personen gedeutet und dabei versucht, den Gott, den Jesus ver-

kündet und verkörpert, in seiner Liebe erlösend und befreiend erfahrbar zu machen. Der Autor kennt die Exegese und hütet sich, diese Erzählungen psychologisch zu vergewaltigen, macht aber Tiefenschichten sichtbar, welche die erlösende Kraft des Glaubens an Jesus Christus freisetzen. Wegen seiner Behutsamkeit und geistlichen Erfahrung ein Buch, das Seelsorgern und gläubig Suchenden zu einer befreienden Begegnung mit Christus und sich selbst zu helfen vermag.

Passau

Otto B. Knoch

BIBELARBEIT

■ LANGER WOLFGANG (Hg.), *Handbuch der Bibelarbeit*. (350.) Kösel, München 1987. Kart. DM 39,80 (geb. DM 65,—).

Wer sich unter einem Handbuch ein wissenschaftlich voll abgesichertes, ausschließlich informierendes Standard- und Nachschlagewerk vorstellt, könnte von dem vom Wiener Ordinarius für Religionspädagogik und Katechetik herausgegebenen „Handbuch der Bibelarbeit“ zunächst enttäuscht sein. Das in unleugbarer Verwandtschaft (bis zu Format und Schriftbild) mit dem kürzlich im selben Verlag erschienenen „Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe“ stehende Bibelhandbuch gleicht eher einer Werkstatt in voller Arbeit als einem abgeklärten Standardwerk. Die sechsundfünfzig Einzelbeiträge, die von dreiundvierzig, aus dem gesamten deutschen Sprachraum kommenden Autorinnen und Autoren (ca. ein Viertel sind Frauen) verfaßt wurden, sind durchwegs lebendig und praxisnah geschrieben, so daß das Gesamtwerk nicht nur informiert, sondern auch die Lust des Lesers an der Bibelarbeit weckt.

Der Praxisorientierung des Handbuches entspricht es, daß die bibelwissenschaftlichen Grundlagen im 1. Kapitel (9–22) nur in knapper Form dargestellt werden. Trotzdem wird schon auf den ersten Seiten die Grundentscheidung des Buches für eine „korrelative Hermeneutik“ deutlich, die im Sinne von E. Schillebeeckx Jesus Christus als zentralen „hermeneutischen Schlüssel“ der Bibelarbeit vorstellt. Das erste Kapitel legt auch Grundzüge exegetischer Arbeit offen und bringt in einer Art Literaturbericht eine Übersicht von Materialien für die Schriftauslegung, die von Studenten und Praktikern dankbar aufgenommen werden wird.

Im II. Kapitel (33–92), das sich ausführlicher mit der Sprache der Bibel befaßt, fällt besonders auf, daß neben der Auslegung exemplarischer biblischer Sprachformen wie Geschichte, Prophetie, Weisheit usw. auch Literatur, Mythos/Symbol, Bild und Märchen eingehend erörtert werden. Diesen weiten Sprachhorizont zeigt schon der einleitende Artikel zu diesem Kapitel, der die heutige Metapherforschung u. ä. rezipiert, auf.

Die im III. Kapitel erschlossenen „Wege der Annäherung an die Botschaft“ der Bibel (93–174) erfahren ebenfalls in den einleitenden Abschnitten ihre deutliche Akzentuierung: J. Thiele (der die Redaktion des gesamten Buches besorgte) lenkt den Blick vom sach-